

Ausgeschriebener Vortrag Maria Laach 23.04.2023

Vagabunden und Landstreicher Oder: Wohnungslosigkeit und seelische Erkrankungen

Stefan Gutwinski

Obwohl Deutschland eines der reichsten Länder der Welt ist, sind in Deutschland laut Schätzung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe etwa 678.000 Menschen wohnungslos. Hierbei umfasst der Begriff Wohnungslosigkeit nicht nur Menschen, die auf der Straße leben, sondern auch Menschen, die in provisorischen Wohneinrichtungen leben, wie beispielsweise Obdachlosenunterkünfte, U-Bahnhöfe oder Mehrbettzimmern in Flüchtlingsunterkünften. Die genaue Anzahl der Personen, die in Deutschland auf der Straße leben, ist bisher unbekannt. In der bisher einzigen Zählung von wohnungslosen Menschen in Deutschland – in der „Nacht der Solidarität“ – im Januar 2020 in Berlin betrug die Anzahl derer, die direkt auf der Straße lebenden Personen 807, wobei etwa 1200 weitere Personen in provisorischen Unterkünften in dieser Nacht, wie beispielsweise U-Bahnhöfen oder Notunterkünften, untergekommen waren. Begleitend zur „Nacht der Solidarität“ in Berlin erfolgte in dieser Nacht eine Zählung der wohnungslosen Menschen in psychiatrischen Kliniken in Berlin, bei der 13,8% der psychiatrischen Patienten als wohnungslos eingestuft wurden. Dies beinhaltete 311 Personen von 2248 in Berlin belegter psychiatrischer Betten und macht deutlich, dass die psychiatrischen Kliniken in Berlin einen relevanten Anteil in der Versorgung wohnungsloser Menschen leisten.

Dass es einen Zusammenhang zwischen seelischen Erkrankungen und Wohnungslosigkeit gibt, ist in der psychiatrischen Forschung lange bekannt und intensiv untersucht. In einer Metaanalyse, die 39 Studien aus 11 Ländern umfasste, die von 1979 bis 2018 durchgeführt wurden und insgesamt 8049 Personen umfasste, konnte gezeigt werden, dass 76% der wohnungslosen Menschen in den Studien eine Punktprävalenz einer seelischen Erkrankung aufwiesen. Dies bedeutete, dass die seelische Erkrankung zum Untersuchungszeitpunkt der Studie vorlag. Lebenszeitprävalenzen bei wohnungslosen Menschen wurden in verschiedenen Studien bei über 90% festgestellt. Demnach ist davon auszugehen, dass vier von fünf wohnungslosen Menschen an einer behandlungsbedürftigen psychiatrischen Erkrankung in Deutschland und international leiden. Hierbei zeigt sich, dass insbesondere die Häufigkeit von Substanzgebrauchsstörungen deutlich erhöht ist. Diese liegt bei wohnungslosen Menschen, bezogen auf Alkoholgebrauchsstörungen, in Deutschland bei 55,4% und liegt damit gegenüber der Allgemeinbevölkerung, bei der Alkoholgebrauchsstörungen mit 2,5% angegeben werden, 22 Mal höher. Aber auch andere

behandlungsbedürftige seelische Erkrankungen, wie psychotische Störungen, welche mit 8,3% und schwere Depressionen mit 11,6% in deutschen Populationen von wohnungslosen Menschen festgestellt wurden liegen deutlich über der Punktprävalenz von psychotischen Störungen mit 1,5 und schweren seelischen Erkrankungen von 5,6 in der deutschen Allgemeinbevölkerung.

Internationale Studien, wie Arbeiten von North aus dem Jahr 1998, sowie die deutsche Seewolf-Studie, konnten dabei belegen, dass zwischen 60% und 90% der seelischen Erkrankungen bereits vor dem Auftreten der Wohnungslosigkeit bestanden. Dies weist darauf hin, dass die betroffenen Personen möglicherweise nicht rechtzeitig psychiatrische Behandlungen erfahren hatten, oder im Rahmen von psychiatrischen Behandlungen die Patienten nicht ausreichend erreicht wurden, so dass es anschließend zu einer Verschlechterung der Lebenssituation kam, so dass die Personen wohnungslos wurden. Als besonders vulnerable Subgruppen sind dabei Frauen zu nennen, hierbei ist die Prävalenz seelischer Erkrankungen unter wohnungslosen Frauen höher als bei männlichen wohnungslosen Personen und liegt mit 83,3% über der Prävalenz von Männern, die mit 76,6% in einer deutschen Metaanalyse von Schreiter et al. beschrieben wird. Hierbei waren Frauen besonders häufig von psychotischen Erkrankungen betroffen, so dass laut der Arbeit von Schreiter et al. 23,10% der wohnungslosen Frauen eine psychotische Erkrankung aufwiesen. Insgesamt ist zwar die Anzahl der Personen, die wohnungslos sind und weiblichen Geschlechts sind, geringer als Personen mit männlichem Geschlecht, allerdings legen die aktuellen Daten nahe, dass die weiblichen Personen häufiger und schwerer von seelischen Erkrankungen betroffen sind.

Ein bisher wenig untersuchter Faktor ist die Prävalenz von Spielsucht unter wohnungslosen Menschen. In einer 2022 veröffentlichten Arbeit von Deutscher et al. konnte erstmalig gezeigt werden, dass knapp 20% der wohnungslosen Menschen eine behandlungsbedürftige Spielsucht aufweisen. Es ist davon auszugehen, dass Spielsucht vermutlich ein bisher unterschätzter Faktor in der Literatur für die Entstehung von Wohnungslosigkeit ist.

Auch in der bisher größten deutschen Untersuchung zum Faktor „Wohnen“, in der „WOHIN-Studie“, durchgeführt von Gutwinski und Schreiter an der Berliner Charité im Jahr 2016, zeigte sich, dass in einem psychiatrischen Fachkrankenhaus insbesondere Menschen mit Substanzgebrauchsstörungen von Wohnungslosigkeit betroffen waren. Hierbei zeigte sich als signifikanter Korrelationsfaktor, dass wohnungslose Menschen ein besonders junges Erstbehandlungsalter der seelischen Erkrankung angaben, was häufig mit einem jungen Ersterkrankungsalter korreliert. Ein junges Ersterkrankungsalter ist für die meisten seelischen Störungen, wie psychotischen Störungen und Depressionen, zudem ein Risikofaktor für einen

schwereren Erkrankungsverlauf. Weiterhin zeigte sich als relevanter Korrelationsfaktor, dass wohnungslose psychiatrische Patienten in 25% keinen Schulabschluss aufwiesen. Die Zahl der psychiatrischen Patienten ohne Schulabschluss, die aber eine feste Wohnform haben, betrug im Gegensatz dazu 10%. In eine ähnliche Richtung weisen auch Studiendaten der Seewolf-Studien, so dass anzunehmen ist, dass Personen, die die Schule abbrechen und nicht abschließen, eine besondere Risikogruppe für die Entstehung von Wohnungslosigkeit sind. Als weiterer Faktor, der in der Literatur bisher wenig untersucht wurde, weisen nationale und internationale Daten darauf hin, dass Traumatisierung im Kindesalter eine relevante Rolle bei der Entstehung von Wohnungslosigkeit spielen. In einer kanadischen Studie von Witt et al. konnte gezeigt werden, dass Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, auf den vier Domänen des Childhood Trauma Questionnaire, nämlich im Bereich körperlichem Missbrauchs, sexuellem Missbrauchs, körperlicher Vernachlässigung und emotionalem Missbrauch, jeweils 50% der wohnungslosen Menschen angaben, im Kindesalter Traumatisierung erfahren zu haben. In der deutschen Allgemeinbevölkerung liegen die Häufigkeiten von körperlichem und sexuellem Missbrauch, sowie emotionalem Missbrauch, unter 10%, sowie die körperliche Vernachlässigung unter 30%. Dies weist darauf hin, dass Traumatisierung im Kindesalter ein relevanter Faktor in der Entstehung von Wohnungslosigkeit ist.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in Deutschland die Zahl der wohnungslosen Menschen mit über 600.000 Personen trotz des Reichtums des Landes sehr hoch ist. Es zeigt sich, dass Wohnungslosigkeit und psychiatrische Erkrankungen in hohem Maß miteinander korrelieren, sogar laut internationaler Studien die Häufigkeit seelischer Erkrankungen bei wohnungslosen Menschen insgesamt bei knapp 80% liegt, wobei Substanzgebrauchsstörungen, Depressionen und psychotische Erkrankungen die häufigsten Störungen bei wohnungslosen Menschen sind. Hierbei tritt die psychiatrische Erkrankung häufiger vor Beginn der seelischen Erkrankung auf, was darauf hinweist, dass die betroffenen Personen entweder nicht rechtzeitig vom psychiatrischen Hilfesystem erreicht werden oder, wenn in eine Behandlung gefunden haben, in der Behandlung der Faktor Wohnen nicht ausreichend berücksichtigt wird, so dass eine Lebenssituation entsteht, aus der die Wohnungslosigkeit resultiert.

Als besondere Risikofaktoren für die Entstehung von Wohnungslosigkeit sind ein junges Ersterkrankungsalter, ein fehlender Schulabschluss, eine Substanzgebrauchsstörungen, sowie ein männliches Geschlecht zu nennen.

Der Fokus zukünftiger psychiatrischer Behandlungen sollte zudem darauf liegen, dass die Eingangsschwelle für psychiatrische Patienten, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, insbesondere im Bereich von Substanzgebrauchsstörungen niedriger gelegt wird (z.B. Verzicht auf Wartelisten), so dass betroffene Personen leichter ins psychiatrische Hilfesystem gelangen können. Weiterhin sollte bei psychiatrischen Entlassungen aus dem Krankenhaus, bei jungen ersterkrankten Personen mit Suchterkrankungen ein besonderer Wert darauf gelegt, dass diese Personen in stabile Wohnformen entlassen werden.